

Auch die eigenen Erhebungen für eine Wasserversorgung des Marktes Straßwalchen gaben Anlaß, in dem neu vorgeschlagenen Quellgebiet am Tannberg mehrere im Flysch gelegene starke Quellen hinsichtlich Temperatur und Schüttung zu untersuchen und vor allem die herbstlichen Minimalschüttungen festzustellen.

Im Frühjahr 1945 wurde ein Manuskript zusammengestellt über neue Fossilfunde im Flysch des Wienerwaldes und eine darauf bezügliche Karte gezeichnet. Es sind darin neue Ergänzungen seit der Jahrbucharbeit 1932 enthalten. Die Arbeit wird in einem der folgenden Jahrbuchhefte zur Veröffentlichung gelangen.

Bericht (1945)

des auswärtigen Mitarbeiters Dr.-Ing. G. Hiebleitner.

Im Jahre 1945 wurden die Asbestvorkommen im Gebiet des Hochgrößen, steirisches Ennstal, einer kurzen Prüfung unterzogen. Eine geologische Detailkartierung der Serpentinmasse des Hochgrößen ist schon früher durch H. Wieseneder, H. P. Cornelius und auch von Hiebleitner erfolgt (geol. Kartenskizze in Verh. G. B.-A. 1939, Nr. 5—6), nachdem schon früher R. Schwinner 1924 in einer Profildarstellung die geologische Lage des Hochgrößenserpentins bekannt gemacht hat. Außer den schon lange bekannten und mit Stollen beschürften Asbestaufschlüssen nordöstlich der Steinkarlalm sind am Fuße der sog. Steinwand östlich der Steinkarlalm und am östlichen Gipfelgrat des Hochgrößen in etwa 1900 SH, neue Asbestvorkommen aufgefunden worden. Der letztere Aufschluß ist für die Vorstellung der Bildungsweise von Asbest besonders bemerkenswert: der antigoritisierte Serpentin der „Asbestwand“ ist durchschieferfert nach einer Fläche $10^{\circ}/25^{\circ}$ fallend und wird von einer steil S-fallenden parallelen Klüftung durchkreuzt, die durch Querfaserasbest ausgeheilt ist. Dieser Asbest, in dünn-linsenförmigen Lagerstätten an- und abschwellend, von 0—2 cm Faserlänge, füllt die Klüfte dicht aus, wobei die Faserrichtungen der verschiedenen Asbestklüfte einem einheitlichem Richtgesetz folgen. Mit den von G. Fischer für fränkische Asbestvorkommen entwickelten Bildungsvorstellungen für Asbest als „gerecktes Gel“ scheinen auch die Oppenberger Asbestvorkommen gut übereinzustimmen.

Bericht

des auswärtigen Mitarbeiters Prof. Dr. H. Mohr über seine Tätigkeit vom 1. September bis 31. Dezember 1945.

Dank dem besonderen Entgegenkommen der Direktion der Geologischen Bundesanstalt konnte dem Berichtersteller im Anstaltsgebäude trotz der umfangreichen durch den Krieg verursachten Zerstörungen ein Arbeitsplatz zugewiesen werden.

Die Arbeitsmöglichkeiten waren jedoch zunächst — sowohl aus rein persönlichen wie aus fachlichen Gründen — sehr beschränkt.